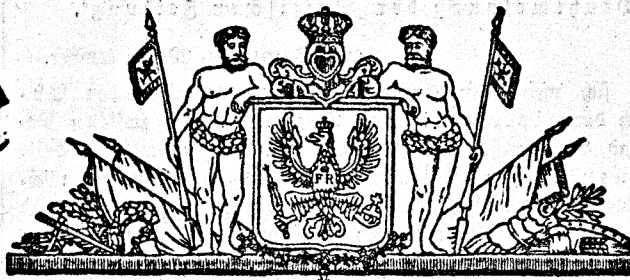


Vossische



Zeitung

Begründet

1704

Einzelne Nummer

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

30 Pfennig

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Moritzplatz 11800 bis 11852 Die Zentrale verbindet mit den einzelnen Abteilungen. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 600

Der Friede mit Amerika.

Annahme im Reichstag.

Der Reichstag, der seine Beratungen heute um 12 Uhr mittags begann, erledigte zunächst eine Reihe von Anfragen. Um 1 Uhr nachmittags wurde in die Beratung des Gesetzentwurfes betr. den deutsch-amerikanischen Friedensvertrag eingetreten. Nur ein Redner sprach, der Kommunist Sticker. Keine der anderen Parteien nahm das Wort. Der Vertrag wurde sodann einstimmig genehmigt.

Präsident Ebert: Durch den soeben gefassten Beschluss sollen die normalen Beziehungen diesseits und jenseits des Ozeans wieder hergestellt werden und der noch bestehende Kriegszustand mit dem Leben unserer ehemaligen Gegner beendet werden. Ich möchte von dieser Stelle die Befriedigung darüber aussprechen, daß die Wege geebnet sind, auf denen die Streitfragen, die noch beigelegt werden müssen, durch eine unmittelbare Aussprache zwischen den beiden Völkern gelöst werden können. Ich glaube im Sinne der übergroßen Mehrheit dieses Hauses zu sprechen, wenn ich der Erwartung Ausdruck gebe, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland nunmehr für alle Zukunft dauernd und ungetrübt sein mögen. (Beif. Beif. l. g. Pause).

Die Interpellationen.

Es wurde sodann in die Beratung der Interpellation der Unabhängigen, betr. die Durchsetzung der Politik des Reichskanzlers durch Beamte, Offiziere usw., sowie in die Beratung der Anträge der Deutschnationalen und Unabhängigen, betr. die Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August, sowie die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern und damit verbunden in die Beratung des von den Unabhängigen eingebrachten Gesetzentwurfes zum Schutze der Republik eingetreten.

England und Wiesbaden.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

Paris, 30. September.

Im „Journal“ bespricht Lucien Chassaigne die Einwendungen, die England gegen die Wiesbadener Abkommen zwischen Doucheur und Rathenau erhebe.

„Die englischen Finanzfachverständigen behaupten, so schreibt er, auf diese Art werde der Markt des Wiederaufbaugesbietes für die englische Industrie verschlossen. Dieses Argument sei nicht stichhaltig. Denn es werde ausdrücklich festgesetzt, daß die deutschen Lieferungen weder frei von Transportkosten, noch von Zöllen sein sollen. Außerdem können die Industriellen Englands ebenso wenig wie die französischen mit Recht behaupten, daß sie für ihre Geschäfte auf die Verwüstungen französischen Gebietes gerechnet hätten.“

Ferner wird behauptet, Frankreich habe sich durch diese Abkommen eine richtige Priorität gesichert. Es werde in vier Jahren viel mehr erhalten, als ihm die Abkommen zwischen den Verbündeten zuerteilen, so daß es sich in einer besonders günstigen Lage befände, wenn Deutschland nach gewisser Zeit zahlungsunfähig werde. Nach dieser Ansicht müsse also Frankreich, so führt Chassaigne aus, genau Buch über jeden Pfennig führen, den es erhalte, und sich verpflichten, die eventuell mehr erhaltenen Beträge zurückzahlen, wenn Deutschland seine Zahlungen einstellen müsse. Hierauf antwortete Frankreich, daß, falls Deutschland offenkundig schlechten Willen (!) beweise, seine Verpflichtungen auszuführen, Frankreich ohne Zögern auf der Seite Englands stehen werde, um dem Reich gegenüber alle möglichen Vorkautionen durchzuführen. Im Gegerteil, die Wiesbadener Akkorde geben das beste Kriterium für die Zahlungsfähigkeit Deutschlands, indem es gleichzeitig zum Vorteil sämtlicher Gläubiger die Geldlage bessere. Wenn im Laufe der vier Jahre Deutschland imstande sei, an Frankreich mehr zu zahlen, als man verlangt habe, so könne es in der Folge niemals behaupten, es sei außerstande, seinen Verpflichtungen nachzukommen.“

Ferner wirft Chassaigne die Frage auf, ob nicht Frankreich durch die Furcht, von seinen Verbündeten im Stich gelassen zu werden, zu diesen direkten Verhandlungen mit Deutschland getrieben worden sei. Frankreich beständige stets den besten Willen, so schnell wie möglich die Ruinen wieder aufzubauen, und es sehe hierzu Vertrauen auf seinen Gegner. Falls diese aus irgendwelchen Kleinigkeiten, persönlichen Interessen sich diesem Programm widersetzen würden, würden sie streng bestraft werden.

England fürchte augenblicklich, daß wir mehr einkassieren als es selbst, schließt Chassaigne seine Ausführungen. Falls der gesunde

Im Namen der Deutschnationalen ergriff als erster Redner Abg. Dr. Herzt das Wort. Er bedauert, daß der Reichskanzler nicht selbst und vorher Gelegenheit genommen, über die schweren Gefahren der letzten Tage und den Wandel zwischen den Verordnungen des Reichspräsidenten vom 29. August und vom 28. September zu sprechen. Es liege ein Rückzug auf der ganzen Linie vor, und zwar kein siegreicher Rückzug. Eins nur ist klar: auch heute will die Reichsregierung noch kein Friedensbringer sein. Wäre es ihr um den inneren Frieden, den sie immer im Munde führe, ernst gewesen, hätte sie wohl offen zugegeben, daß sie sich übernommen habe und zu weit gegangen sei. (Lachen links.)

Der Kampf um die Ratifizierung.

Wachsende Opposition der Demokraten.

Washington, 30. September. (E. G.)

Der Senat beschloß auf Anregung der Regierung, durch Einführung von Nachsitzungen die Ratifizierung der Friedensverträge mit Deutschland, Oesterreich und Ungarn zu beschleunigen. Denn das Anwachsen der Opposition ließe die Beschleunigung aufzuhalten, die in der Ratifizierung eine zu große Verzögerung eintreten könnte. Außerdem wurde beschlossen, die Redezeit für jeden Sprecher auf eine Stunde zu beschränken und den Schluß der Debatte statt mit der notwendigen Zweidrittel mit einfacher Mehrheit herbeizuführen. Präsident Harding drückte Spöge seine Genugtuung über die von den Republikanern getroffenen Maßnahmen aus, die Friedensdebatte tunlichst zu beschleunigen.

Die demokratischen Senatoren haben in einer Konferenz beschlossen, auf einer „vernünftigen Prüfung“ der Friedensverträge zu bestehen, bevor eine Abstimmung vorgenommen wird. Underwood erklärt, dies bedeute den Widerstand gegen den republikanischen Vorschlag, Nachsitzungen abzuhalten und die Abstimmung vorzunehmen, sobald die Debatte sich erschöpft. Augenscheinlich ist die Hälfte der demokratischen Senatoren gegen die Ratifikation.

Menschenverstand Stimme im Rat hätte, würde er sagen, daß es schon während des ganzen Krieges so war, ohne daß irgend jemand protestiert hat. Das Wortspiel beruht auf dem doppelten Sinn des Wortes „einkassieren“, das in der Sportsprache etwa besagt: „recht viel Schläge erhalten“.

Die preussische Regierungsbildung.

Schwierigkeiten bei den Demokraten.

Von demokratischer Seite werden der Neubildung der Regierung Preußens Schwierigkeiten gemacht, die einen ernsthaften Charakter tragen, als bisher angenommen wurde. Wie man uns mitteilt, kam bei einer Beratung der demokratischen Landtagsfraktion die schon neulich mitgeteilte Auffassung zum Ausdruck, daß die Verantwortung für die Regierungsmaßnahmen, die die Koalitionsparteien dem Lande gegenüber tragen, nicht nach der Fraktionsstärke abgestuft sein könne, sondern, daß alle an der Koalition teilnehmenden Parteien zu gleichen Teilen die Verantwortung tragen. Dann erscheine es aber auch nötig, daß jeder Partei ein Einfluß in der Regierung einräumt werde, bei dem sie überhaupt noch die Verantwortung mit übernehmen könne. So wäre a. B. die Befehung eines einzigen und womöglich politisch bedeutungslosen Ressorts mit einem Demokraten der demokratischen Partei nicht annehmbar. Wie ferner erklärt wird, trete in der Fraktion die Neigung hervor, in solchem Falle lieber außerhalb der Regierung zu bleiben und das Kabinett von außen loyal zu unterstützen.

Gegen die Altersgrenzen.

Entscheidung des Kammergerichts.

In dem bekannten Rechtsstreit, den ein Berliner Richter gegen den preussischen Fiskus auf Zahlung der Differenz zwischen dem ihm gezahlten Ruhegehalt und dem Gehalt, auf das er Anspruch hätte, wenn er nicht infolge des Altersgrenzengesetzes entlassen worden wäre, angestrengt hat, hat jetzt das Kammergericht die vom Fiskus gegen das Landgericht I eingelegte Berufung zurückgewiesen. Wenn die Gründe auch noch nicht bekannt sind, so steht doch schon heute fest, daß es der Absicht ist, gegenüber den Bestimmungen der Reichsverfassung könne ein preussisches Gesetz den Anspruch des Beamten auf sein volles Gehalt nicht beeinträchtigen.

Die Depesche.

Von

Erich v. Salzmann,

Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung“.

* Sighita in Transbailanien, 8. August.

Als ich gestern morgen zum Fenster hinaus guckte, hatte sich ein solider Landregen entwickelt. Ich bekam einen instinktiven Schreck. Sicher steht in diesem vertrackten Lande der Unsicherheit und Zeitlosigkeit irgendwo eine Naturkatastrophe ein, die meine Rückreise unmöglich macht.

Vormittags ging ich ins Warenhaus Polutow; Waren gibt es nicht mehr darin. Handel ist theoretisch in diesem kommunistischen Lande, das weit ab von Moskau ist, zwar erlaubt, praktisch aber unmöglich, denn „Unordnung“ ist ein zu mildes Wort, um den hiesigen Allgemeinzustand damit zu charakterisieren. In dem Reichlichkeitsbau Polutow sitzen Landesversammlung und eine Reihe von Ministerien. Es gibt hier 13 dieser nützlichen Staatsinstitutionen, jede mit drei sich mißtrauisch kontrollierenden Ministern ausgestattet. Posten mit Bajonett saßen im Eingang, schmieg, vorzukommen, halb schlafend. Ich fragte mich zum Verkehrsminister durch. Er war früher Hausierer, dann Brettlfänger, dann Schwerarbeiter in Amerika. Von dort sollte er wegen Streikhege als Kommunist deportiert werden, und ist, weiß Gott auf welchem Wege, hier gelandet, um den einträglichsten und nicht sehr anstrengenden Beruf als Verkehrsminister auszufüllen. Verkehr gibt es nämlich kaum. Ein ausgestopfter Tiger steht im Vorzimmer, als Wahrzeichen? Ein Sekretär radebrachte mühsam Französisch. Ich werde „zur Audienz“ vorgelassen. Wir unterhalten uns über die industrielle Entwicklung. Chatow will wie alle Russen erst das Endergebnis moderner Zivilisation ziehen, allermodernste Industrie aller Art, während das Volk in den Straßen verhungert, an entsetzlichen Krankheiten, Sturbut, Flecktyphus, Cholera stirbt. „Schön“, sage ich, „ich werde das alles durch die Presse vor die deutsche Öffentlichkeit bringen; die industriellen Führer werden dann schon entscheiden, ob sie die Allgemeinheit für ruhig und sicher genug halten, um hier etwas zu starten!“

„Machen Sie schnell, meinte Chatow, die Amerikaner und Engländer unterzeichnen gerade gewaltige Konzessionen!“

Solche Redensarten sind alltägliches Brot in diesem Lande des unbegrenzten Selbstvertrauens, gepaart mit der namenlosesten Schmeichelei und Korruption auf allen Gebieten; aber mir war es willkommen, so hatte ich guten Anlaß, um obrigkeitliche Hilfe zur Beschleunigung der Rückreise zu bitten. Ohne solche kommt man kaum vorwärts und ist verraten und verkauft. Mein Leben möchte ich sowieso nicht in diesem Vorhof zur bolschewistischen Glückseligkeit, das heißt zum europäischen Rußland, beschließen. So bat ich um einen Begleitschein, damit mich die edlen Unterbeamten der Republik nicht unterwegs „ausnahmen“.

„Wann wollen Sie fahren,“ meinte Chatow.

„Mit dem Dienstag-Express,“ sagte ich. Es gibt nämlich überhaupt nur zwei Züge die Woche zur Grenze, aus Regen- und Betriebsstoffmangel, und aus Passagiermangel dazu. Wer hier ist, kommt nicht heraus, nur List oder Bestechung helfen ihm über die Grenze. Dafür fallen andererseits die aus Moskau und Sretsk hier Antommenden auf die Knie, und beten weinend ob der Erlösung. Hier kann man doch wenigstens für sein zweites Paar Hosen noch ein Weißbrot, ein Paar Stiefel, oder eine Flasche Schnaps eintauschen. Chatow hatte die Brauen hochgezogen. Sie müssen noch zehn Tage hietzbleiben, das Hochwasser hat die Brücke über den Onon-Ström fortgerissen.“ Da war die Katastrophe, meine Ahnung war richtig gewesen, irgend etwas Uneheliches mußte eingetreten sein. Das war es! In meinem Kopf ging es jetzt schnell. War das eine Falle? Wollte man mich etwa festhalten? Welches Interesse konnte man an einem deutschen Journalisten haben? Gar keines eigentlich. Die Russen sind zwar fabelhaft erhaben über Raum und Zeit, aber dem Minister mußte doch klar sein, daß ich nicht zehn kostbare Tage ohne Verbindung mit der Außenwelt bleiben konnte. Alle Verabredungen wurden umgestoßen, zudem wartete meine Frau in Harbin auf mich. Also depeßieren.

In Berlin geht man aufs Amt, das Fräulein lächelt, oder ist böse, es denkt nicht an Kommunismus und hat im allgemeinen weder Läuse noch kurze Haare, wie hier alle Kommunistinnen. Man gibt seinen Zettel hin, zahlt, und fertig ist die Geschichte. Eine Depesche in Vor-Bolschewien ist eine Staatsaktion, die sogar der Ministerpräsident nur mit Sorge unternimmt. Ich wanderte mit meinem Freund Doktor Los.

An der kommunistischen Speiseanstalt, wo alle Staatsbeamten eine warme Mahlzeit am Tage an Stelle des seit 9 Monaten ausgebliebenen Gehalts erhalten, stand unter dem langen Schwanz der Wartenden der Chef der Staatstelegraphie mit seinem Köpfchen in den Händen. Der arme verhungerte Mann im gestickten Hemd, fühlte war einst ein hoher Beamter mit Dienstwohnung und großem Einkommen. Heute friert und hungert er, geht alle paar Tage zum Trödelmarkt und bietet ein Stück Wäsche oder Sparsat feil